

Auf Pirsch mit der «Schweizer Jägerin»

Turbachtal Renate König-Fahrni amtiert noch bis im Februar als «Schweizer Jägerin». Sie ist mit dem Jagen aufgewachsen. Dennoch zeigt sie Verständnis für Kritik an ihrer grossen Leidenschaft.

Nik Sarbach

Was für ein Herbstmorgen! Kein Wölkchen hängt am Himmel über dem Turbachtal oberhalb von Gstaad, die Luft ist kühl und frisch und klar. Perfektes Wanderwetter. Nur gehen Renate König-Fahrni, Bernhard Mösching und Beat Walker an diesem Tag nicht wandern, sondern jagen. Und dafür ist das Wetter nicht ganz optimal. «Leichter Nebel wäre perfekt», sagt Renate König-Fahrni. Im Nebel sei die Sicht auch für die Tiere erschwert – ein Vorteil für die Jäger.

Renate König-Fahrni aus St. Stephan ist die amtierende «Schweizer Jägerin», erkoren von der Zeitschrift «Schweizer Jäger». Als solche nimmt die 37-Jährige öffentliche Auftritte wahr, leistet PR- und Aufklärungsarbeit.

Spiegeln, warten, spiegeln

Nach einem kurzen Fussmarsch lassen sich König-Fahrni, Mösching und Walker bei einer Hütte nieder und holen ihre zwei wichtigsten Accessoires hervor: Feldstecher und Fernrohr. Schon beim Aufstieg haben sie am Hang vis-à-vis ein Rudel Gämsen erspäht. Mit geübtem Blick betrachten sie nun die einzelnen Tiere. Drei Gamskitze toben um einen Felsbrocken herum, springen leichthufig umher. «Wir wären längst ausser Atem», sagt Renate König-Fahrni, «herzig, gell».

Die Gämssjagd dauert heuer vom 10. bis 30. September. Zwei Tiere darf jeder Jäger im Kanton Bern erlegen, dabei gelten strenge Regeln: Kitze und führende Geissen, also Weibchen mit Nachwuchs, sind tabu. Infrage kommen Böcke, Jährlinge und Geissen ohne Jungtier. Pro Kategorie ist aber nur ein Abschuss erlaubt. Daher ist das «Spiegeln» so wichtig: Mit Fernrohr und Feldstecher machen die Jäger aus, welches Tier sie später ins Visier nehmen können.

Ruhig und konzentriert beobachten die drei Jagdfreunde das Rudel, das sich äsend gemächlich talauswärts bewegt. Auch wenn es für Laien nicht danach aussieht: Die Tiere sind äusserst wachsam. «Die Gämsen werden jetzt schon ein paar Wochen bejagt, da braucht es die kleinste Regung und sie ziehen sich ins steile Gelände weiter oben zurück», erklärt König-Fahrni.

Die Pirsch beginnt

Nach dem Znüni, kurz bevor die Sonne die Hütte erreicht, brechen sie und Beat Walker auf. Sie wollen sich dem Rudel von unten her nähern, bevor der Bergwind einsetzt, der ihren Geruch zu den Tieren tragen könnte. Bernhard Mösching, mit seinen weit über 30 Jagdsaisons der Erfahrenste im Bunde, bleibt zurück und beobachtet seine Kollegen vom Gegenhang aus. Tätig werden darf er dabei nicht: seinen Kumpanen Zeichen zu geben oder gar per Funk oder Handy in Kontakt zu treten ist untersagt, auch wenn, oder gerade weil er von hier aus den viel besseren Überblick hat. Allzu einfach soll den Weidmännern und -frauen die Jagd nicht fallen.

«Die Jagd ist für mich ein Ausgleich zum stressigen Alltag», sagt Renate König-Fahrni. «Bei



Mit dem Feldstecher beurteilt Renate König-Fahrni aus der Ferne, ob ein Tier für den Abschuss infrage kommt. Fotos: Nik Sarbach

«Ich habe auch schon nicht geschossen, weil ich Mitleid hatte.»

Renate König-Fahrni
«Schweizer Jägerin 2018-2020»

der Hirschjagd sass ich 12 Stunden allein im Wald, ohne Ablenkung. Das halten viele heute gar nicht mehr aus.» Ihr gehe es beim Jagen vor allem darum, die Natur zu erleben und «die einfachen und die wunderschönen Momente des Lebens zu geniessen». Klar spiele auch das Fleisch eine Rolle. «Aber das Töten macht vielleicht zwei Prozent des Jagdwesens aus», sagt sie. Mit dem Abschuss habe sie grund-

sätzlich kein Problem, allerdings: «Ich habe auch schon nicht geschossen, weil ich Mitleid hatte.» Damit sie den Abzug ziehe, müsse alles stimmen, eben auch das Gefühl. «Ich denke, solange ich etwas dabei empfinde, darf ich weiterjagen.» Dass ihre Passion umstritten ist, weiss die gebürtige Eggwilerin. «Ich bin auch gerne bereit zu diskutieren und akzeptiere andere Standpunkte.» Mühe habe sie lediglich damit, wenn jemand die Jagd verurteile, aber Fleisch aus dem Grossverteiler esse.

Direkt vor den Stutzer

Mittlerweile nähern sich Renate König-Fahrni und Beat Walker sorgfältig den Tieren, bis sie bei einem Steinbrocken eine gute Position gefunden haben. Wenn sich die Tiere weiter so bewegen, laufen sie den Jägern direkt vor-

den Stutzer, wie das typische Jagdgewehr heisst. 200 Meter: solange die Tiere noch weiter weg sind, darf nicht geschossen werden.

Für Renate König-Fahrni ist dies die fünfte Saison, in der sie aktiv jagt. Bereits als Kind begleitete sie ihre Eltern im Emmental auf die Pirsch, wuchs so mit dem Jagdwesen auf. «Mir war immer klar, dass ich irgendwann auch selber jagen würde», sagt sie. Mit 31 Jahren liess sie sich während eines Jahres zur Jägerin ausbilden. Auf dem Programm standen wöchentliche Kurse in Jagdrecht, Jagdausübung, Hege und Naturkenntnisse, Wild- und Waffenkunde, dazu ein Mindestsoll von 50 Hegestunden. «Das war ein extrem lehrreiches, aber auch strenges Jahr», blickt sie zurück.

Noch wenige Meter. König-Fahrni und Walker liegen mucks-

mäuschenstill. Die Jäger haben die Tiere längst im Visier. Plötzlich knattert es über dem Tal. Ein Hubschrauber fliegt taleinwärts und dreht genau über dem Gämsrudel eine Volte. Die Tiere erschrecken auf und machen prompt Kehrt. Nicht hektisch, aber unbeirrt erklimmen die Tiere einen steilen Felshang. Damit ist die Sache für das Duo gelaufen.

Während sich der Landwirt etwas ärgert – «Wenn man es selber verhaut, ist es noch das Eine, aber das war jetzt wirklich blöd» –, nimmt es die Jägerin gelassen. Ohne Beute zurückzukehren sei für Jäger eher die Regel denn die Ausnahme. Draussen sein, Freundschaften pflegen, darum gehe es in der Jagd und natürlich ums Hegen und Pflegen. Das macht Renate König-Fahrni sogar beruflich, quasi: Sie ist ausgebildete Pflegefachfrau.

Es gelten strenge Regeln

Das Jagdwesen im Kanton Bern ist strikt reglementiert. So müssen Jägerinnen, deren Zahl stetig wächst, und Jäger jährlich einen Schiessnachweis erbringen und ein Patent lösen. Das Basispatent erlaubt den Abschuss von Tieren der Grundkategorie, zu der beispielsweise Füchse und Krähen gehören. Für weitere Tierarten sind Zusatzpatente nötig. Auch gelten bestimmte Fahrzeiten,

ausserhalb deren die Jagd nicht mehr aufgenommen werden darf, und zahlreiche weitere Bestimmungen. Ob die Jägerinnen und Jäger die Gesetze einhalten, kontrollieren Wildhüter und freiwillige Jagdaufseher wie Bernhard Mösching. Daher sei er bei manchen Jagdkollegen eher unbeliebt, sagt er. «Aber auch nur bei jenen, die etwas auf dem Kerbholz haben.» (nik)



Wer jagt, darf sich nicht zu schade sein, einiges an Material mit sich herumschleppen.



Bernhard Mösching, Beat Walker und Renate König-Fahrni fachsimpeln über die misslungene Pirsch.



Das Gämsrudel verzieht sich nach dem «Besuch» aus der Luft in höhere, steinigere Lagen.

Autolenker nach Unfall verstorben

Saanen Gestern ist ein Autolenker nach einem Selbstunfall trotz sofortiger Rettungsmassnahmen seinen Verletzungen erlegen.

Kurz nach 9.50 Uhr wurde der Regionalen Einsatzzentrale der Kantonspolizei Bern gestern gemeldet, dass in Saanen ein Auto verunfallt sei. Erkenntnissen zufolge war der Autolenker von Saanen herkommend in allgemeine Richtung Schönried unterwegs gewesen, als er auf Höhe der Gemeindeverwaltung via die Gegenfahrbahn links von der Strasse abkam und in der Folge in eine Begrenzungsmauer prallte.

Ein medizinisches Problem?

Der Mann wurde umgehend durch Ersthelfer betreut und in der Folge durch ein Ambulanzteam sowie ein Team der Rega medizinisch versorgt. Trotz der Rettungsmassnahmen konnte nicht verhindert werden, dass der 77-jährige Schweizer aus dem Kanton Bern kurz darauf verstarb, wie die Kapo gestern Abend mitteilte. Nach aktuellem Kenntnisstand ist davon auszugehen, dass den Ereignissen ein medizinisches Problem vorausgegangen war, ist dem Communiqué der Regionalen Staatsanwaltschaft Oberland und der Kantonspolizei Bern weiter zu entnehmen.

Langwierige Arbeiten

Während der Arbeiten der Einsatz- und Rettungskräfte musste der Verkehr auf der Schönriedstrasse für rund dreieinhalb Stunden wechselseitig geführt werden. Für die Verkehrsregelung standen Angehörige der Feuerwehr Saanen im Einsatz, wie die Regionale Staatsanwaltschaft Oberland und die Kantonspolizei Bern weiter mitteilen. (pkb/sp)

Vierte Etappe bei der Sanierung des Hotels Alpenruh

Mürren «Die schrittweise Sanierung des Hotels Alpenruh in Mürren läuft nach Plan», teilt die Schilthornbahn AG mit. In diesem Herbst sollen Arbeiten «zum Wohl der Gäste» getätigt werden. In den Korridoren und Treppenhäusern des Hotels werden die Böden und Fenster ersetzt und mit einer neuen Beleuchtung versehen. Alle Zimmer im ersten Untergeschoss werden erneuert und die Terrasse vor dem Speisesaal verbreitert. «Für die Ausführung der Arbeiten verpflichten wir lokale Unternehmungen», wird Christoph Egger, Direktor der Schilthornbahn AG, in der Mitteilung zitiert. Für diese Bauetappe werde das Hotel ausnahmsweise vom 28. Oktober bis 29. November ganz geschlossen. (pd/ssgg)

ANZEIGE

